

*Otto Flake, der Romancier und Essayist, Mittler des Geistes zwischen Frankreich und Deutschland, wurde am 29. Oktober 75 Jahre alt. Er ist vor allem durch seine in Baden-Baden spielenden Romane und den „Fortunat“ bekannt geworden. Wie kein anderer in unserer Zeit hat er Leben und Geist der oberrheinischen Landschaft dargestellt.*

**F**air ist, wer seine Macht nicht ausnützt, sondern die Chance gibt. Das Buch ist zunächst der Schwächere; es kann sich nicht wehren, wenn der Leser Ungeduld, schlechte Laune, Gleichgültigkeit, Bosheit, Vorurteile mitbringt. Es ist ohnmächtig dagegen, daß einer die Lektüre über Tage und Wochen hinzieht oder Seiten überspringt, nur hier und da einen Abschnitt liest, nicht bis zu Ende ausharrt.

Das Verhältnis zwischen Leser und Buch ist eine moralische Angelegenheit, und der liebenswerte Leser der, der es weiß. Weil alle Vorteile auf seiner Seite sind, wird er sich entschließen, korrekt zu sein. Er gibt dem Buch Gelegenheit, seine Stellung zu

tekt oder Musiker oder Maler. Fair lesen, wie der ideale Dilettant, der Bücherliebhaber tut, fällt nicht schwer, weil diesem Entschluß Vorstellungen entgegenkommen, die dem eigenen Behagen dienen. Man rückt den Lesestuhl zurecht, damit das Licht von oben fällt. Vielleicht ist es ein weicher Sessel, in dem du versinkst und durch ein recht breites Rückenstück wieder zum Kind am Waldrand wirst.

Ich für meine Person habe nichts dagegen, wenn gegenüber ein zweiter Sessel steht, auf den man die Füße legt. Der eine benötigt noch einen grünen Schutzschirm über den Augen, der andere eine Zigarre; das alles ist zu machen.

Man liest am besten allein, wie ja auch der Anschauende allein ist. Die Umwelt

O T T O F L A K E :

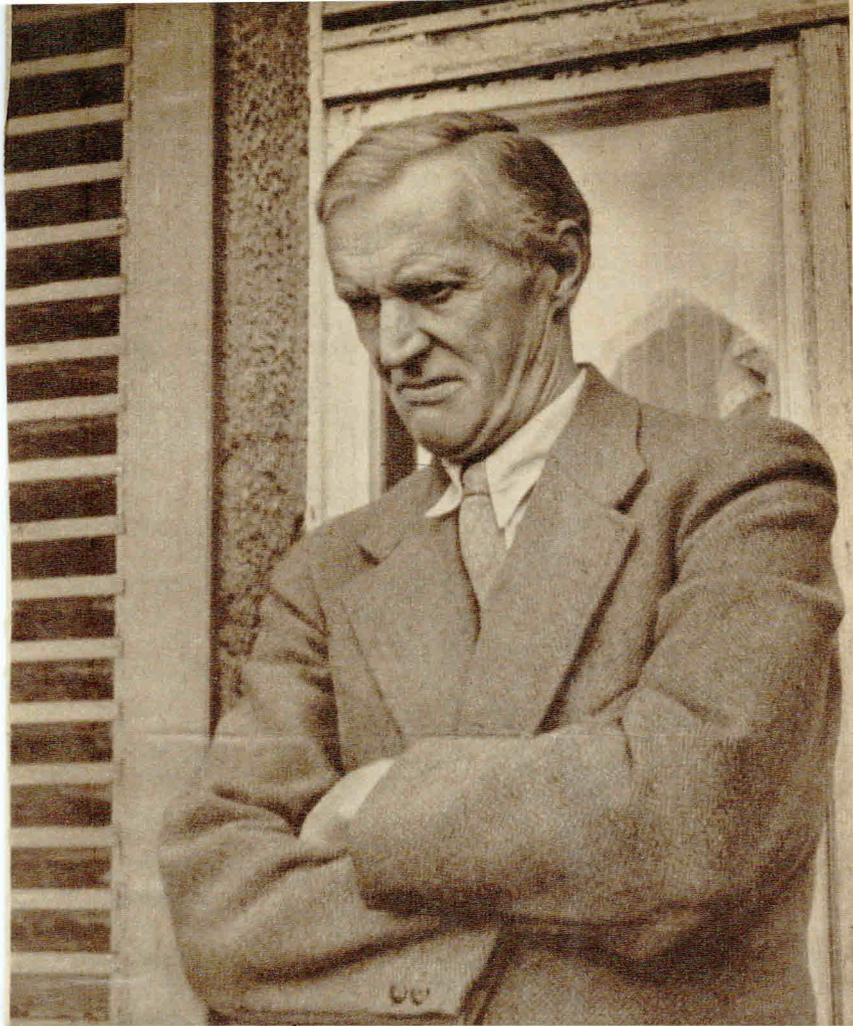
# LESEN IST

verbessern, und ist bereit, es aus dem Schwächeren der Stärkere werden zu lassen, der ihn bezwingt. Hingabe, Ausschaltung aller Meinungen, Geduld und die Bereitschaft, vom ersten bis zum letzten Satz zu lesen, das macht den idealen Leser aus.

Es gibt kein Buch, in dem das Beste nicht zwischen den Zeilen steht. Was aber zwischen den Zeilen steht, entgeht sowohl dem, der unaufmerksam liest, wie dem, der nicht bis zu Ende ausharrt. Ein Buch hat soviel Wert, als es Form oder Musikalität oder Atmosphäre besitzt, also auf indirektem Wege das erreicht, was von den sichtbaren und hörbaren Künsten direkt erstrebt wird. Darum ist ein Schriftsteller auch immer entweder Archi-

mit ihren Fragen und Bemerkungen, ihrem Kommen und Gehen stört, und schon manches Buch ist nicht verstanden worden, weil die Gattin oder das Kind oder das Radio oder das Telefon den Lesenden hinderten, Gang, Zusammenhang und Absicht zu erfassen. Damit sei nicht gesagt, daß man nicht auch gemeinsam lesen könne: es kommt sogar heute noch öfter vor, als man glaubt, und ist kein Zeichen von Altmodigkeit, sondern, im Hinblick auf die bereitwillige Frau, von Harmonie und Übereinstimmung.

Lesen heißt, nicht nur einen Inhalt aufnehmen, sondern auch eine Form. Wie viele, im deutschen Sprachgebiet, achten wohl auf die Klarheit des Satzbaues und den Tonfall der Prosazeile? Denn diese



Aufnahme: Hubs Flöter

# EINE KUNST

Rhythmik gibt es so gut wie den Rhythmus im Vers.

Ein neues Buch ist in den seltensten Fällen gleich ein fremder Kontinent, der sich nicht ermessen läßt; aber jedes ist zumindest ein unbekanntes Inselchen, das auch seinen Umfang, seine eigenen Lebensbedingungen, sein Klima und sein Wachstum hat: es will entdeckt, umschritten und begriffen werden, ein kleiner Kosmos, eine Welt für sich.

Keinem darf der Leser so wenig gleichen wie einem Touristen, der mit einer Ladung ähnlicher Mitbürger ausgeschifft wird und weiß, daß er nach einem Rundgang gerade noch ein paar Ansichtskarten schreiben kann.

Der gewissenhafte Leser ist für das literarische Leben so wichtig, wie der Mittelstand für das politische. Nicht von Kritikern hängen Absatz und Erfolg ab, sondern von ihm.

Der gewissenhafte Leser, der ein Gefühl für geistigen Rang besitzt, ist unsere Rettung aus der Gefahr der Überproduktion, die zu den schlimmsten Begleiterscheinungen der hochzivilisierten Zeiten gehört. Die berufsmäßigen Kritiker werden mit der Hochflut der Bücher nicht fertig; man gebe sich keiner Täuschung über die Oberflächlichkeit ihrer Arbeit hin, die einer Verzweiflung entspringt. Die über das Land verteilte Gemeinde der ruhigen Leser ist es, die die gedruckte Masse aufarbeitet, sichtet und bewältigt.